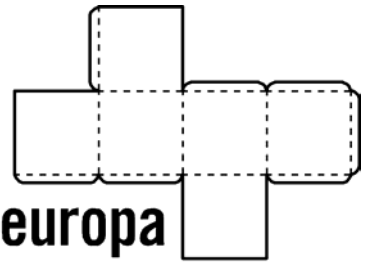


balkan black box

festival für film und kultur aus südosteuropa



berlin, 17.-25.11.2006

www.balkanblackbox.de

balkan black book – Prosa und Lyrik aus und über Südosteuropa

– **Über die Entstehung narrativer Identitätskonstrukte** –

Sonntag, 19. November 2006, 16 Uhr: Marica Bodrožić (Berlin) liest in der Galerie des Acuds aus ihrem Roman „Der Spieler der inneren Stunde“

Donnerstag, 23. November 2006, 19 Uhr: Nataly Murray (Berlin) liest in der Galerie des Acuds Kurzgeschichten und Lyrik

Moderation: Dr. Sabine Kirfel, HU Berlin und Michael Mäde, Lyriker und Dramaturg, Berlin

Die diesjährige Ausgaben des balkan black book bringt zwei junge Autorinnen zusammen, die eines gemeinsam haben: Die Beschäftigung mit dem Balkans bedeutet für sie nur eine geringfügige Auseinandersetzung mit den jüngsten Kriegserlebnissen. Vielmehr stehen an zentraler Stelle für sie Fragen von Willkommensein und Abschied, Traditionen und Neuanfang, Familie und Individuum.

Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit des Balkans ist allzu oft eine Auseinandersetzung mit Kriegserlebnissen. Nicht so für Marica Bodrožić: Wie bereits in ihrem Erzählband „Tito ist tot“ greift sie nicht die Bilder des Krieges, sondern das Gefühl des Heimatverlusts und des Abschiedes auf. Mit ihren minutiösen Beschreibungen führt uns die Autorin dabei in ihre Kindheitserinnerungen als Zehnjährige auf dem Land zurück, während ihre Eltern als Gastarbeiter in Deutschland tätig waren. Dabei bilden der stetige Abschied von Dalmatien und die kontinuierliche Ankunft in Deutschland das zentrale Moment der dargestellten Familiengeschichte.

„Träume werden nicht erwachsen. Träume sind ohne Zeit. Die Geschichte von Jelena Felder ist es auch. Dennoch hat ihr Abschied eine eigene Stunde. Auf der Strasse der Bilder herrscht das Gleichmaß. Aber welches Gedächtnis hat der Abschied, welche Farbe, welchen Geruch?

Die Scharfgarbe ist im Garten des Großvaters zu sehen, das Auge eines Kindes über ihr. Jelenas Nasenspitze ist gelb vom Innern einer Blüte. Der Sommer ist da, ja, aber auch ein sehr kalter alter Winter. Das Zimmer, in dem das Feuer wohnt, hat keinen Ofen. Es ist Jelenas Zimmer. Dort ist die Beständigkeit des Sommers und die Unbeständigkeit der Erinnerung. Das Spiel ist dort, das honiggelbe Strahlen der Dielen.

Draußen, vor dem Haus am Ende des Dorfes, liegt die Luft über den Menschen wie eine sonnengebräunte Schulter. Über der Schulter lebt der Süden. Der Garten, oberhalb der kleinen Grasebene, ist das richtige Draußen. Hinter diesem Draußen ist ödes Gebüsch, eine Hühnerfarm und die staubige, später asphaltierte Landstrasse. Alles das, alles zusammen, ist in diesem stillegedehselten Augenblick Jugoslawien, das Jelena in nur wenigen Tagen im Alter von zehn Jahren verlassen wird.

Großvater Igor wusste lange nichts vom endgültigen Fortgehen der Kinder. Hanna und Jelena selbst hielten es für am Ende unwahrscheinlich, jemals weiter mit dem Omnibus als bis zur Küste zu gelangen. In Split gab es sogar Züge. Jelenas Geschwister Hanna und Ivan glaubten lange Zeit, die Züge baue man speziell „für den Film“, fahren könne man in Wirklichkeit aber nur mit dem Bus. Zumindest nahmen sie das für die weiten Strecken an, und das Ausland musste ja weit weg sein, sonst hätte es anders geheißen.

Vor der Abreise hatte die Bora geweht und eisblanke Fensterscheiben zum Zittern gebracht. Die Felder waren mit dem Omnibus in die Stadt gefahren. Der stechende Benzingeruch vermischte sich später in Jelenas Erinnerung mit den fordernden Augen des Kontrolleurs und der scharfen Kälte beim Warten im Bushäuschen, drei Wände, vorn offen, gemauert aus Blockstein und versehen mit ein paar Ritzen, durch die man die Serpentina im Blick behalten konnte.

Die Lichter des Busses sind auf der Fahrt stärker als die Farben der Frühe. Sie zerschneiden die Landstraße, bis die Mittellinie verschwindet. Die Bäume am Straßenrand scheinen zur Seite zu huschen. Die Dorfkirche schnell vorbei und ist ein großer Vogel, die Schwingen tragen die einmal vom Großvater geläuteten beiden Glocken davon, hinaus auf die nahen Felder, hingestreckte Morgenstücke einer vergehenden Kindheit. Der Friedhof, noch ohne mehrere Kreuze für einmal gekannte Menschen, lag als einziger schwer auf der Erde, gebunden vom Gewicht der Toten, dem letzten Regen und den Wurzeln der Pinie.“

„Als der Bus in der Stadt ankam, sprangen die Bilder in die kalte Luft und setzten sich erst wieder auf der Zugfahrt fort. Die Kinder standen zwei Stunden wie kleine Diebe am Hafen herum. Die unmittelbare Zukunft bestand aus drei Buchstaben und trug den Namen „Zug“. Das Meer wirbelte laut auf. An der Kaimauer hörte Jelena, hinuntergebeugt die Kniekehlen spürend, wie der Vater der Mutter die genaue Reisezeit mitteilte. Die Finger der Mutter Nevena falteten wieder und wieder den Busfahrchein zu einer kleinen Ziehharmonika, die linke Hand glättete das Papierinstrument, und die rechte hatte es in Sekundenschnelle ein weiteres Mal gekonnt gewellt und ziehfertig gebastelt.

Hanna, den Bruder Ivan an der Hand, saß auf dem Koffer des Vaters. Sie hatte nie wie Jelena mit dem Großvater in einem Haus gelebt. Der Umzug ins Ausland war ihr Abschied von der herzegovinischen Tante, bei der sie wohnte und von der sie bereits zum Ärger der dalmatinischen Verwandten den Dialekt der Gegend gelernt hatte. Jelena hingegen war mit den Küsten- und Hinterlandwörtern vertraut und sprach gerne laut von den Schnäbeln der Schiffe, womit sie die Schwester zu beeindrucken suchte, die großäugig „sofort“ im Meer schwimmen wollte. In der neuen Sprache ersetzte sie auch gleich das erste weiche *more* durch das zweite *Meer*.

Ivan, der schon mit den Eltern am deutschen Wohnort lebte, hatte ihr am Hafen deutsche Wörter beibringen wollen. Aber Hanna konnte das „r“ nicht rollen lassen, und deshalb gab er sein Vorhaben auf, sagte, „hoffentlich prüft der deutsche Zöllner dich nicht“. Dann schwieg er eine Weile, erzählte ohnehin lieber von den deutschen Nachbarjungen, mit denen er im dunklen Vorhof eines heruntergekommenen Hauses schon über eine Jahr lang Fußball spielte.“

(Auszüge aus: Der Spieler der inneren Stunde)

Nataly Murray gibt mit ihrer Lesung Einblicke in eine Welt, indem sie aufzeigt, was für sie elementar wichtig im Leben ist, dabei aber ausreichend Raum für eigenständige Interpretationen des Zuhörers lässt. Obwohl sie in ihrer Lyrik und Prosa häufig ihre Eindrücke der Vorkriegs- und Kriegssituation in Kroatien verarbeitet, zeigt sie durch ihre Verbindung von klarer Sprache und poetischer Verdichtung, die Lebendigkeit der beschriebenen alltäglichen Situation auf. Die Verbindung von Poesie, Einfachheit und Humor, lässt ihr Lesevergnügen für das Publikum zum Hörvergnügen werden.

Im Herzen des Donners

Ich stand auf dem kleinen Balkon. Es war dort genauso schwül wie in der Küche. Ich versuchte herauszufinden, ob der Donner, den ich in der Ferne hörte, ein aufziehendes Gewitter war, oder das Grollen der Geschütze hinter den Bergen. Es war nicht zu entscheiden. Der Himmel war weiss. Unten auf der Straße war niemand zu sehen. Die meisten Fenster, an den Häusern oben am Berg, auch an den größeren Gebäuden in der Nähe waren geschlossen und die Rolläden heruntergelassen. Die Leute hatten Angst vor Scharfschützen.

Meine Mutter hasst es, wenn ich rausgehe. Sie beeilt sich dann immer mit dem Kaffee, damit ich nicht so lange draußen bleibe.

Wir sitzen da und trinken Kaffee aus kleinen Tassen. Wir haben noch diesen einen Luxus in unserem Leben. Das Radio läuft. Die Stimme redet und redet. Schlechte Nachrichten und eine endlose Reihe sinnloser Hinweise. Wir hören nicht zu. Und wir reden auch nicht. Auf einmal ist eine lustige Musik zu hören und ein Programm über Haustiere wird angekündigt. Irgendwie ist das gut. Auf jeden Fall ist es etwas anderes. Und das ist gut.

Ein Mann hat angerufen und bekam Rat, wie er seine Kanarienvögel richtig füttert. Ein Kind kam danach dran, es sprach ganz leise, ich konnte fast nichts verstehen. Der dritte Anruf kam von einer Frau, wahrscheinlich so um die vierzig. "Ich habe einen Hund", sagte sie. "Wir haben einen Hund", korrigierte sie. Pause. "Deutscher Schäferhund. Er heisst Whiskey. Er ist ausgesprochen lieb zu Kindern. Wir... wir müssen unser Haus verlassen... und wollen jemanden finden..." Sie bricht ab. Als sie wieder spricht, ist ihre Stimme ganz dünn: "Wir wollen doch vielleicht jemanden finden, der unseren Whiskey aufnehmen möchte..."

Den Rest habe ich nicht mehr gehört.

Ich starre auf den Boden und versuche meine Tränen aufzuhalten. Ich schäme mich vor meiner Mutter. Ich schäme mich, weil ich nicht weinte als ich von den Toten und Vergewaltigten hörte, von den verbrannten Kirchen, den zerstörten Kindergärten und Museen. Als vor drei Tagen Bomben auf das Krankenhaus unserer Stadt gefallen sind, wusste ich, dass auch die Neugeborenen da drin waren. Ich heulte nicht. Ich empfand nichts...“

Ende vom Anfang.
Ich kam raus.
Hände hoch,
wie in einem Kriegsfilm.
Nichts in den Ärmeln
versteckt: nein, ich denke
nie so weit.

Biographisches zu Autorinnen und Moderatoren

Marica Bodrožić, geboren 1973 im heutigen Kroatien, lebt seit 1983 in Deutschland, wo sie das erste Mal in Berührung mit der deutschen Sprache kam. Ihrem Studium der Kulturanthropologie,



Psychoanalyse und Slawistik in Frankfurt/Main folgten lange Aufenthalte in Zürich und Paris. Ihre ersten literarischen Arbeiten (Prosa, Essays und Lyrik) veröffentlichte sie in Zeitungen und Zeitschriften (FAZ, Lettre Internationale) und im Hörfunk. Sie hat regelmäßige Featurebeiträge im Bayrischen Rundfunk, dem SWR, HR und dem Deutschlandfunk.

2002 veröffentlichte sie ihren Erzählband „Tito ist tot“, gefolgt von ihrem Debütroman „Der Spieler der

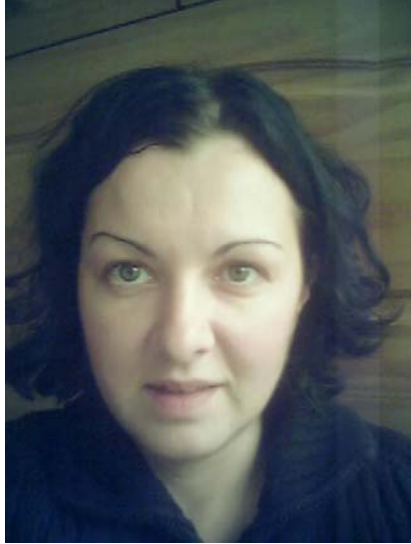
inneren Stunde“, 2005. 2007 werden von ihr der Gedichtband „Ein Kolibri kam unverwandelt“ und die Erzählungen „Der Windsammler“ (beides im Suhrkamp Verlag) erscheinen.

Marica Bodrožić lebt zurzeit als freie Autorin in Berlin.

Moderation:

Dr. Sabine Kirfel (*1959), lebt, arbeitet und wohnt in Berlin. Sie ist Übersetzerin, Lektorin und Dozentin und arbeitet am Slawistikinstitut der HU Berlin.

Nataly Murray, geboren im heutigen Kroatien, kam als Flüchtling Anfang der neunziger Jahre nach Stuttgart, wo sie acht Jahre lebte. Nach einem längeren Aufenthalt in Irland lebt sie seit August 2006 in Berlin. In Berlin angekommen begeistert sie sich eher fürs Kochen.



Nataly Murray schreibt schreibt ihre Lyrik und Prosa auf Deutsch, Englisch sowie Kroatisch.

Moderation:

Michael Mäde studierte Filmwissenschaften und Dramaturgie an der HFF Potsdam. Er arbeitete als Dramaturg bei der DEFA und später als künstlerischer sowie kaufmännischer Leiter in verschiedenen Medienbetrieben. Michael Mäde schreibt Lyrik und Prosa und lebt in Berlin.